

Wiener Extrablätter.

K. Wien, Ende Dezember.

In Deutschland ist das Extrablatt eine populäre Einrichtung, in Wien ein Gegenstand des Mißtrauens und beinahe unbeliebt wie eine Behörde. Wenn sich in deutschen Städten die Extrablätter in die Straßen ergießen, so ist es allemal ein kleines Fest, und befriedigt kann der Reporter feststellen, daß das Publikum die Blätter den Boten „aus der Hand gerissen“ und mit „atemloser Spannung gelesen“ habe. Man glaubt dem Extrablatt von vornherein, daß das, was es melden wird, wirklich „extra“ ist, daß es etwas mitteilt, was selbst in diesen Zeiten über den Rahmen des Gewöhnlichen hinausgeht, und so stellt sich schon beim Anblick des Extrablatt-Verkäufers jene Stimmung der Erwartung ein, die den besten Boden für die rechte Würdigung des Geschehenen abgibt.

Daß das hier nicht ganz so ist wie drüben im Reich, beruht auf einem Umstand, der gewiß auf den ersten Blick als sehr nebensächlich erscheinen wird, darauf nämlich, daß die Extrablätter in Deutschland — wenigstens in den Städten, die ich kenne — unentgeltlich verteilt werden, während man sie hier kaufen muß. Sie sind sogar teurer als die meisten Zeitungsansgaben, die doch sehr viel mehr als die vereinzelte Extrablatt-Nachricht enthalten. Eben deshalb aber bietet das Extrablatt für den hiesigen Verleger einen lebhaften Anreiz zu geschäftlicher Ausnutzung; es ist hier nicht wie in Deutschland ein Geschäft des Verlegers an seine Leserschaft, sondern ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen, und schon dadurch wird sein Gesicht ein wenig geändert. Natürlich liegt es für den Verleger nahe, diese Einnahmequelle möglichst oft fließen zu lassen; das aber ist das Entscheidende. Das Extrablatt verliert seinen Wert und seine Wertschätzung, weil es zu häufig ausgedient wird. Es gibt Verleger in Wien, die jeden nicht direkt unerfreulichen Generalstabsbericht durch ein Extrablatt verbreiten, wenn er für ihre regelmäßige Ausgabe zu spät kommt, oder die überhaupt während dieses Krieges mehr oder weniger vom Extrablatt leben.

Der Mann auf der Straße merkt das sehr schnell und wird verstimmt. Mißtrauisch fragt er sich bei jedem Extrablatt-Verkäufer, dessen Stimme ihm entgegenstellt, ob er wohl die zehn Heller anlegen könne, ohne sich zu blamieren. Und wenn er dann noch sieht, wie alle diese Söldlinge ihre Ware schamhaft so tragen, daß man nur die weiße Rückseite des Blattes erblickt, aber nichts von seinem Text erspähen kann, so steigt das Mißtrauen. Wird diese strenge Discretion — so oft er weiter zu sich — nur deshalb geübt, damit nicht der eine oder andere kaufslustige Passant die fetten Ueberschriften liest und sich mit der dadurch erworbenen summarischen Wissenschaft zufrieden gibt, oder ist etwa die Nachricht so dürftig, daß selbst die präbilerischste Ueberschrift ihr keinen Schein von Bedeutung verleihen kann? Entschließt er sich trotzdem zum Kauf, so tut er es mit übertriebener Skepsis, die die Empfang-

lichkeit herabstimmt auch für Botschaften, denen gegenüber das Herz vor Freude aufgehen sollte. Ich erinnere mich, daß einmal an einer Straßenecke eine Menschengruppe ein sehr interessantes Extrablatt beinahe nicht zu Ende gelesen hätte, weil es mit den Worten anfang: „In Polen wurde gestern nicht gekämpft.“

Nun, es ist wohl doch nur ein kleiner Teil der Bevölkerung, der so dem Extrablatt gegenüber die Konsequenzen zieht. Die allgemeine Spannung ist zu unerbittlich, so daß tatsächlich die Elektrizitätskraft des Extrablattes ernsthaft Schaden leiden könnte. Und so geschieht es denn, daß auch das Wiener Extrablatt nicht nur gekauft wird, sondern da, wo sein Inhalt es rechtfertigt, sogar wirkt. Auch hier bleibt das Extrablatt schließlich das, was es jetzt überall ist: die Schicksalsfahrt der Völker, die sie mit Hoffnung und Ungeduld erwarten und wie ein Gottesurteil lesen. Und wenn der letzte große Sieg hier nicht dieselbe befreiende Wirkung geübt hat, wie in Deutschland, so lag das an ganz anderen Ursachen (der serbische Rechenfehler war noch nicht verwunden), als an dem System der Extrablätter. Aber ein wenig beeinflusst doch auch dies die Stimmung, daß das Instrument für die Kundmachung der größten Geschehnisse dieses in seinen ganzen Massen so großen Ringens hier nicht so frei von unmittelbarer geschäftlicher Spekulation ist, wie es in deutschen Städten die Entwicklung gefügt hat.